

Verheiratete Lehrerinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **25 (1920-1921)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fehlt und sich zum Guten begeistern, wenn schon der Führer selbst noch jung und unerfahren ist, das ist das wundervolle Vorrecht des jungen Menschen. Und besitzt er wirklich die Gabe des Erziehers, ist er ehrlich und bescheiden genug, seine Mängel einzusehen, so werden wenige Jahre der Praxis ihn tüchtig machen. Lernende bleiben wir ja unser Leben lang; irren wird auch der Erzieher mit grauen Haaren noch. Gewiss, die Erfahrung sammelt sich in uns als ein köstlicher Schatz, den wir nicht missen möchten, schon weil wir aus ihm mancher Mutter ratend beizustehen vermögen. Aber sie ist für uns nicht in der Masse, wie sie wächst, ein Vorsprung der Jugend gegenüber. Dem Gesetze der Natur gehorchend, verlieren wir allmählich jene spontane Impulsivität, und Einsicht und innere Reife sind uns nur Ersatz für die suggestive Kraft der Jugend.

Für und wider. Gleich tüchtige Gesinnung, ein gleicher idealer Wille für höchste Nutzbarmachung aller Kräfte beseelt die Kolleginnen hüben und drüben. Weltanschauung, Lebensgewohnheit und Lebensnotwendigkeit sind mächtige Faktoren. Nur langsam vermag das ruhige Denken der einen neuen Lebensformen sich anzupassen, ungeduldig drängen andere Geister vorwärts. Beider Art ist uns nötig. Lasset ohne Tadel die Kolleginnen gewähren, die körperliche und geistige Kraft genug in sich fühlen, einer Doppelaufgabe zu genügen im Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit gegen ihre Familie, die ihnen anvertrauten Kinder, die nachrückende jüngere Generation von Lehrkräften und auch gegen sich selbst. Anerkennet freudig, was sie Vorbildliches zu leisten vermögen; aber werdet niemals irre an euch und euren Fähigkeiten, die in einem andern Boden wurzeln.

Keine Kollegin, die sich ihrer selbst nicht ganz sicher fühlt, wage ein Experiment, dem ihre Kraft nicht gewachsen ist. Die Möglichkeit einer Eheschliessung hängt nicht immer vom Verbleiben im Berufe ab. Es handelt sich manchmal nur um den Willen, sich da oder dort einzuschränken. Das bedeutet noch keine Herabsetzung der Lebenshaltung; denn es ist wunderbar, was das Walten einer selbstlosen, intelligenten Frau mit bescheidenen Mitteln zu leisten vermag. Es schafft leicht ein Milieu, aus dem tüchtige junge Menschen hervorgehen. Solch stilles Frauentum ist der Gesamtheit so notwendig wie die frische Tatkraft derer, die mutig vorangehen im Kampfe für das Selbstbestimmungsrecht der Frau.

Helene Vögeli.

* * *

Verheiratete Lehrerinnen.

In der „Neuen Berner Zeitung“, Organ der Bauern- und Bürgerpartei, steht in der Nummer vom 25. Januar 1921 zu lesen:

Frutigen. Rücktritt. Auf kommendes Frühjahr tritt nach 42jährigem Schuldienst Frau Emilie Schneider-Imobersteg als Lehrerin des 1. und 2. Schuljahres zurück.

Seht ihr's, ihr Basler und andere, die das Zölibat der Lehrerinnen wollen, wie einst Papst Gregor vor 850 Jahren das Zölibat der Pfarrer, hier war eine verheiratete Lehrerin 42 Jahre im Amte; die eigene Mutterschaft mag auf kurze Zeit den öffentlichen Beruf schädigen, aber das Muttererlebnis wird einer tüchtigen Frau auch wieder zur beruflichen Förderung gereichen. Freilich, wer im Lehrerberuf nur bezahlte Stundengeberei sieht, statt auch Liebe und Erziehung, der wird für diese Gemütsgebiete wenig Verständnis haben.